Neuer OP-Saal im König-Ludwig-Haus

Mit einem Festakt wurden kürzlich im König-Ludwig-Haus in Würzburg der neue OP-Saal 5 sowie die neue Zentralsterilisation feierlich in Betrieb genommen. Unterfrankens Bezirkstagspräsident Erwin Dotzel (Zweiter von rechts,) lobte dabei die Orthopädische Klinik als eines der „Schmuckstücke des Bezirks Unterfranken“. Er erinnerte daran, dass das Krankenhaus derzeit um ein „Zentrum für seelische Gesundheit“ erweitert werde. Ziel der Baumaßnahme sei eine Klinik mit zwei Fachrichtungen unter einem Dach. „In Zeiten, in denen andernorts oft von der Krise im Gesundheitswesen die Rede ist, werden hier Maßstäbe für die Zukunft des Krankenhausbereichs gesetzt“, so der Bezirkstagspräsident.
Da im künftigen Zentrum für seelische Gesundheit auch der Hörsaal des König-Ludwig-Hauses untergebracht werden könne, habe sich die Möglichkeit ergeben, eine Umstrukturierung des OP-Bereichs mit Verlegung des Aufwachraumes und des Intensivbereichs sowie eine Erweiterung und Modernisierung der Zentralsterilisation auf den Weg zu bringen. Die Kosten für die neue Zentralsterilisation bezifferte Dotzel auf rund 3,4 Millionen Euro, wovon zwei Millionen Euro vom Freistaat gefördert würden. Der neue antiseptische OP-Saal habe knapp 2,7 Millionen Euro gekostet. Für die gesamte Neustrukturierung rund um den OP-Bereich würden insgesamt rund 9,5 Millionen Euro investiert, sagte der Bezirkstagspräsident. Rund 7,5 Millionen Euro finanziere das König-Ludwig-Haus aus Eigenmitteln Dotzel dankte der Klinik-Leitung für diesen Einsatz.
Professor Maximilian Rudert (links), der Ärztliche Direktor des Hauses, betonte, dass die Baumaßnahme bei laufendem Betrieb und zudem in sensiblen Klinik-Bereichen durchgeführt wurde. Für die Geduld, mit der die Beschäftigten diese Belastung ertragen hätten, danke er ausdrücklich seinen Mitarbeitern. Das König-Ludwig-Haus sei nun wieder auf dem „allerneuesten Stand, um den Herausforderungen der Zukunft zu begegnen“, betonte Rudert. Auf dem Foto zu sehen sind außerdem Pflegedirektorin Michaela Bach und und Rainer Klingert (rechts), Geschäftsleiter der Krankenhäuser und Heime des Bezirks Unterfranken. TEXT UND FOTO MAURITZ

Karrieresucht, Gefühlskälte und gesellschaftliche Angepasstheit

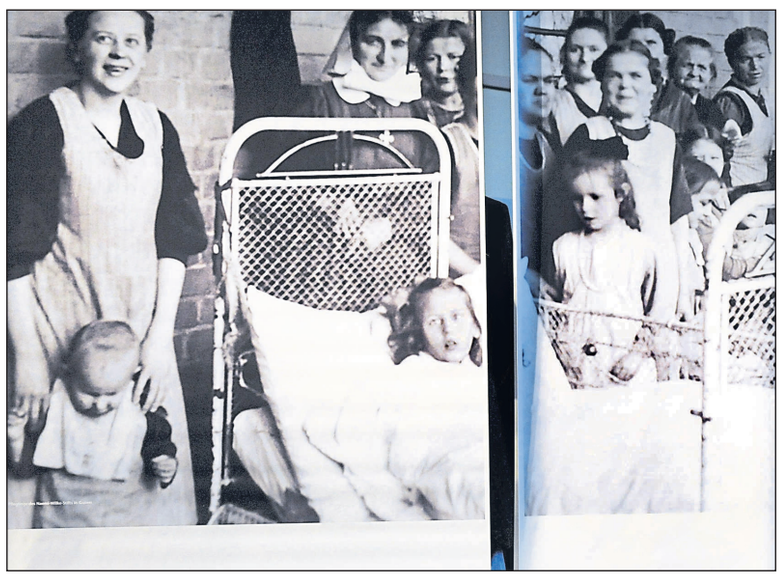
„Kain und Abel“ uraufgeführt

Mehr als 200 000 Patienten, darunter 5000 Kinder, wurden in psychiatrischen Kliniken und Heilanstalten während der NS-Zeit ermordet. Dass deren Schicksale heute erforscht werden, ist vor allem das Verdienst des ehemaligen Direktors des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Michael von Cranach. Er begann am Ende der 1980er Jahre als einer der Ersten in Deutschland dieses unheilvolle Kapitel der Geschichte aufzuarbeiten. Er legte die Grundlage dafür, dass sich mittlerweile auch Romanautoren oder Filmemacher mit ihm beschäftigen.

Darf die Euthanasie aber zum Thema des Musiktheaters werden? Das Projekt *Kain und Abel* des 53-jährigen Komponisten Hans-Christian Hauser stellt dies nun eindrucksvoll unter Beweis. Auf der Basis von Cranachs Patientenbiographien aus den Heil- und Pflegeanstalten Kaufbeuren und Irsee schuf der in Isny aufgewachsene und heute an der Münchener Musikhochschule lehrende Hauser ein Werk, dessen mit großem Beifall bedachte Uraufführung im Februar 2016 in München stattfand.

Mittelpunkt des Stückes für elf Sänger und Schauspieler sowie acht Instrumentalisten ist das Schicksal von Ernst Lossa, einem von 200 Kindern, die in Irsee getötet wurden. Lossa, der in mehreren Heimen angeeckt war, galt als „unerziehbar“. Er wurde, obwohl nicht psychisch krank, in die Kaufbeurer Klinik eingewiesen. 1944 ermordete den 14-jährigen die Krankenschwester Pauline Kneissler auf Betreiben des Klinikdirektors Valentin Faltlhauser mit einer Giftspritze. Sein Leben galt ihnen als „unwert“.

Hauser verknüpft in seinem Werk Lossas Schicksal mit dem von Berta Weill, einer jüdischen, 1940 ermordet Patientin, mit dem einer ukrainischen Zwangsarbeiterin, die mit Elektroschocks und Beruhigungsmitteln zu Tode gebracht wurde und mit dem von Kindern, deren Tod die Ärzte Faltlhauser und Hensel durch gewissenlose Experimente mit einem Impfserum billigend in Kauf genommen hatten. Hauser stand dabei vor der Frage, wie er Opfer und Täter musikalisch charakterisieren könne. „Bei Berta Weill sind es, entsprechend ihrer Persönlichkeit, impulsive Melodien, bei Lossa, der Pinocchio gleicht, ist die Musik leicht und mit Anklängen an Vivaldi in ständiger Bewegung, bei der Ukrainerin gibt es zarte Linien und bei den Elektroschocks auch heftige Rhythmen, bei den beiden Ärzten sind es dissonante Chansons, die Karrieresucht, Gefühlskälte und gesellschaftliche Angepasstheit vermitteln“, resümiert Hans-Christian Hauser.



Zu den Opfern der Euthanasie-Morde der Nazis an seelisch Kranken und geistig Behinderten gehörten auch tausende Kinder. FOTO DPA

Drei Zielrichtungen verfolge seine Komposition: Sie solle mit dem Medium des Musiktheaters die Erinnerung an die Opfer wachhalten, die Täter charakterisieren und die unfassbaren Geschehnisse in einen religiösen Rahmen stellen. Die 59 Szenen seines Werkes rahmte Hauser deshalb mit zwei Bibeltexten: mit *Kain und Abel* aus der Genesis und mit dem 59. Psalm *Gebet mitten unter den Feinden*. Anfang und Ende des Werkes erklingen, dank des souverän geführten Tenors von Han-Bo Jeon, in ausdruckstarkem synagogal-kantonalem Stil. Sie vergegenwärtigen die theologischen Dimensionen des historischen Geschehens, werfen Fragen nach dem Ursprung des Bösen auf, nach Schuld, Verantwortung, nach Rache.

Musik hat Hans-Christian Hauser einmal als „Gefühlserregungskunst“ bezeichnet. Mit Kain und Abel, einem Requiem für die in Kaufbeuren und Irsee – und letztlich für alle in der NS-Zeit – getöteten Menschen hat er diesem musikalischen Credo überzeugend Ausdruck verliehen.
> WERNER KRAUS

Neuer Fachberater für Fischerei im Bezirk Niederbayern

Josef Hoch, Leiter der Fachberatung für Fischerei, ist nach knapp 29 Dienstjahren beim Bezirk Niederbayern in den Ruhestand. Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich verabschiedete den verdienten Mitarbeiter im Rahmen einer Feierstunde im Agrarbildungszentrum Landshut-Schönbrunn. Gleichzeitig wurde Hochs Nachfolger, Jens-Eike Täubert, offiziell vorgestellt. Ministerialrat Franz Geldhauser vom bayerischen Agrarministerium sowie Dietmar Franzke, Präsident des Fischereiverbands Niederbayern, sprachen Grußworte. **> E.B.**

Oberpfälzer Kunstschaffen in Schwandorf

Der Bezirk Oberpfalz trägt seit 1988 durch gezielte Ankäufe hochkarätige Kunst aus der gesamten Region zusammen und präsentiert diese in der „Sammlung Bezirk Oberpfalz“. Die diesjährige Jahresausstellung ist noch bis zum 20. März im Oberpfälzer Künstlerhaus in Schwandorf zu sehen. Die Sammlung umfasst mittlerweile 150 Objekte aus den Bereichen Malerei, Grafik, Plastik und Installation. Jedes Jahr präsentiert Andrea Lamest, die Leiterin des Oberpfälzer Künstlerhauses, den Besuchern einen Auszug der Sammlung als neu arrangierte Ausstellungskonstellation. „Eine wichtige Rolle nehmen dabei die vom Bezirk Oberpfalz im Vorjahr neu angekauften Werke ein, die hier erstmals für die Öffentlichkeit zu sehen sind“, sagt die Kuratorin. In diesem Jahr sind das Arbeiten der weit über die Oberpfalz hinaus anerkannten Künstler Katja Barinsky, Stefan Fromberger, Pia Mühlbauer und Georg Tassev. Vertreten sind aber auch die „großen Alten“ der Oberpfälzer Kunstwelt: Kurt von Unruh mit einer Auswahl an Zeichnungen oder Otto Baumann mit atmosphärisch dichten Landschaften. Für Bezirkstagspräsident Franz Löffler sind die Neuerwerbungen und die gesamte Kunstsammlung „ein wichtiger Bestandteil der breit angelegten Kulturförderung des Bezirks“. **> GÜNTHER BONACK**

Jugendtreffen im Bruder-Klaus-Heim in Violau

Coole Volksmusik

„Es gibt Volksmusikwochenenden, die ziemlich eingestaubt sind. Aber hier ist es richtig frisch“, sagte Jonathan (12) aus Krumbach über das Jugendtreffen der Volksmusikberatungsstelle des Bezirks Schwaben im Bruder-Klaus-Heim in Violau (Landkreis Augsburg). Mit seiner Gitarre nahm er dieses Jahr zum ersten Mal an der Veranstaltung teil, die seit 2001 jährlich läuft. Die Altersspanne für die Wochenenden reichte von zwölf bis 20 Jahre – mitunter auch darüber hinaus. Auf dem Programm stehen drei Facetten der Volksmusik gleichberechtigt nebeneinander, nämlich Singen, Musizieren und Tanzen.

Christoph Lambertz, Leiter der Volksmusikberatungsstelle, meinte: „Die Jugendlichen sind immer mit Begeisterung dabei.“ Er versteht es auch, andere zu begeistern. Das merkte man im Lieder-Workshop. Schon beim ersten Lied wurde leise mitgesungen, da der Text überwiegend aus „widiwadiwo“ besteht. Danach war die Scheu wie weggeblasen und die Jugendlichen „hängen an Lambertz Lippen“, als er in Mundart einen alten Liedtext der „Königlich Privilegierten Waschhausvereinigung“ übersetzt, eine Speisekarte im Memminger Dialekt: „Kuttla“ sind Rindermägen und „Häbrasmuas“ ist Haferbrei. Ihren Bewegungsdrang können die jungen Teilnehmer bei vielen Liedern mit Gesten ausleben, zum Beispiel „´s Töff vom Polizischte“ auf Schwyzerdüütsch.

Auch für das Tanzen begeisterte sich das junge Publikum. In Rekordzeit verinnerlichen sie die Formationen des Bobinger Achters, eines Großtanzes, der an den Square Dance erinnert. Dabei waren dessen Kommandos nicht immer einfach, wie die Tanzschritte für das „Tor“, das „Große Kreuz“, das „Burschen- oder Mädelkreuz“. Als Belohnung gab es einen norddeutschen Schleudertanz mit raschen Partnerwechseln.

Für die Instrumentalkurse wurden die rund 30 Teilnehmer zu verschiedenen kleineren Besetzungen zusammengestellt. So war bei der Abschlussmatinee ein buntes Programm zu hören. **> E.B.**

www.volksmusik-schwaben.de

Konferenz im schwäbischen Tagungs- und Bildungszentrum Kloster Irsee

Sucht aus Sicht der Pfleger

Fast 200 Pflegende aus dem gesamten deutschsprachigen Raum trafen sich in diesen Tagen im schwäbischen Tagungs- und Bildungszentrum Kloster Irsee, um aktuelle Fragen der Suchtkrankenbehandlung aus pflegerischer Perspektive zu diskutieren.

Getreu dem Motto „Scham – Sucht – Würde“ lag ein Schwerpunkt der Veranstaltung besonders auf der vielschichtigen sozialen Situation suchtkranker Menschen und deren Position in der Gesellschaft. Diese gesellschaftlichen Aspekte von Suchterkrankungen waren bereits beim Einführungsvortrag von Heribert Fleischmann zentrales Thema und regten zu vielfachem Nachdenken an.

Eine anschließende Podiumsdiskussion schärfte zusätzlich den Blick auf diese Fragestellung und führte zu regem Diskurs zwischen den Teilnehmern. Es ist eine Besonderheit der Irseer Tagungen, dass die oft erheblichen Kompetenzen der Teilnehmer durch hervorragende Gesprächs-Foren immer wieder in den Tagungsverlauf eingespeist und somit vertieft werden. Im Weiteren wurde die gesellschaftliche Seite von Suchterkrankungen durch die verschiedenen Dozenten aufgegriffen.

Spezielle Problematik der Co-Abhängigkeit

Einen besonderen Höhepunkt bot der Abschlussvortrag einer Vertreterin der Angehörigenorganisation „Kreuzbund“, die sich der Problematik von Co-Abhängigkeit aus eigenem Erleben höchst eindrucksvoll und sachkundig näherte. Darüber hinaus standen auch Aspekte der Suchtkrankenhilfe auf der Agenda.

Große Aufmerksamkeit erzielte das Thema der neuen Drogen, die momentan den Markt der illegalen Suchtmittel überschwemmen. Eine Einführung in den aktuellen Sachstand fand höchstes Interesse bei den Teilnehmern, ebenso wie die Themen Sucht im Alter, Sucht und Trauma und über die – vermeintlich – kleinen Suchtmittel des Alltags. Hier fanden die Teilnehmer ein hochwertiges spezifisches Angebot für konkrete Fragen aus dem Berufsleben.

Neben vielem Konkreten wurden Angebote für die Gestaltung des therapeutischen Milieus auf Station geboten, die dem Suchtkranken Anleitung geben sollen, seinen Tag – und hier insbesondere die Freizeit – sinnvoll zu nutzen.

Neben einer Reihe von Bewegungsangeboten, Theaterspiel und anderen Maßnahmen für einen gesunden Geist und Körper war in diesem Jahr erstmals ein Kurs für Fragen der Ernährung bei Suchtkranken ein Highlight. Alle diese Angebote informierten im Besonderen zum für die Pflege besonders wichtigen Thema der Gesundheitsförderung. Begleitet wurde die Tagung von der Ausstellung „Einfach menschlich“, eine interaktive Einführung in die Sucht, die unter anderem auch von Schulklassen aus der Umgebung besucht wurde.
> JÜRGEN HOLICK

VERANTWORTLICH
für beide Seiten:
Bayerischer Bezirketag,
Redaktion: Ulrich Lechleitner